

Tanja Holthausen

Tanja Holthausen studierte Deutsch als Fremdsprache, Spanisch und Englisch an der Ludwig-Maximilians-Universität München und unterrichtete an Sprachschulen im In- und Ausland. Bis 1995 arbeitete sie im Verlagslektorat, seit 1996 ist sie im Bereich Dokumentation und Regionalisierung von Software eines IT- Unternehmens beschäftigt. Daneben ist sie am Missionsmuseum der Erzabtei St. Ottilien tätig, seit Anfang 2016 als Stellvertretende Leiterin.



Tanja Holthausen

Zur besonderen Situation missionsgeschichtlicher Sammlungen*

Einführung in die Charakteristik missionsgeschichtlicher Sammlungen

Die Wurzeln klösterlicher Sammlungen reichen in vielen Fällen zurück in die repräsentativen Kunst- und Wunderkammern der Äbte in der Barockzeit und setzen sich fort in einer bis in die Gegenwart reichenden Sammeltradition der Ordenshäuser. Die kunst- und naturhistorischen Sammlungen und Bibliotheken großer Klöster wie Ottobeuren oder Admont sind einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Im Gegensatz dazu werden missionsgeschichtliche Sammlungen und Missionsmuseen oft nur regional begrenzt wahrgenommen und sind bisher wenig wissenschaftlich erforscht.

Diese im Umfeld von Ordenshäusern beheimateten kulturgeschichtlichen Spezialmuseen nehmen in Abgrenzung zu ethnologischen Museen und vergleichbaren Sammlungen eine Sonderstellung ein, da sie nicht orts- und kontextunabhängig betrachtet werden können. Sie wurden nicht zum Zweck des wissenschaftlichen Sammelns, Erforschens und Vergleichens angelegt, sondern entstanden überwiegend aus dem missionarischen Auftrag des Ordens.¹

Missionsgeschichtliche Sammlungen sind definiert durch die Präsentation von Materialien und Objekten, die die Tätigkeit der Missionarinnen und Missionare und das Leben der indigenen Bevölkerung im Missionsgebiet dokumentieren. Aus ethnologischer und

museologischer Sicht stellen viele der über Jahrzehnte unverändert gebliebenen Sammlungen eine Art „Zeitkapsel“ dar. Das Interesse der Ordensleute beim Aufbau des Bestands lag auf der Darstellung ihres Lebensumfelds aus dem Blickwinkel der missionarischen Tätigkeit. Die politische Situation im Missionsumfeld und die Position der indigenen Bevölkerung zur Mission werden meist unterschwellig sichtbar. Die Sammlungen zeigen zeittypisch den Blick des Europäers auf die „Fremde“, die Andersartigkeit der kulturellen Gegebenheiten und religiösen Praktiken. Die Objekte wurden meist im Umfeld der Missionsgebiete erworben und zum Teil als Reisemitbringsel oder „Kuriosa“ von den Ordensangehörigen beim Heimaturlaub ins Ordenshaus gebracht. Zum Teil wurde jedoch mit spezifischem Auftrag der Ordens- oder Hausoberen eine Sammlung aufgebaut und in einigen Fällen auch durch Zukäufe oder Aufnahme von Privatsammlungen erweitert. Die Missionarinnen und Missionare hatten durch oft jahrzehntelangen Einsatz in einem Missionsgebiet ausreichend Gelegenheit zur Feldforschung. Diese Erkenntnisse wurden jedoch nicht wissenschaftlich verarbeitet, sondern für die Mission nutzbar gemacht. Die Auswahl der Objekte erfolgte dabei eher nach persönlichem Geschmack und Verständnis des Sammlers, der Aufbau der Sammlungen wurde nicht systematisch und auf Vollständigkeit hin betrieben. Ein Grund hierfür lag darin, dass die mit dem Sammeln der Objekte betrauten Ordensangehörigen nur in wenigen Fällen ethnologisch geschult waren oder mit Museen zusammenarbeiteten.² Ein Charakteristikum vieler missionsgeschichtlicher

Sammlungen ist daher das oft unmittelbare Nebeneinander von ethnologisch bedeutsamen und kommerziell produzierten Objekten. Da auch vorhandene Eingangsbücher oft nicht vollständig geführt wurden, ergeben sich bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung bezüglich der Provenienz der Objekte in vielen Fällen Fragen, die auch von Experten nicht immer vollständig geklärt werden können.

Der ursprüngliche Zweck vieler missionsgeschichtlicher Sammlungen war die Vorbereitung des Ordensnachwuchses auf das zukünftige Tätigkeitsfeld in der Mission in einer Zeit, in der nur in begrenztem Umfang Informationen über die Missionsgebiete zur Verfügung standen. Die Sammlungen dienten als Lernfeld für erste Begegnungen mit einer Fremde, von deren Durchdringung der Missionserfolg abhing. Wurden solche Sammlungen einer breiten Öffent-



Missionsbenediktiner in Deutsch-Ostafrika
© Archiv der Erzabtei St. Ottilien

lichkeit zugänglich gemacht, erfüllten sie neben dem Bildungsauftrag auch die Funktion eines Werbeträgers für die Mission im Hinblick auf materielle und ideelle Unterstützung durch die Bevölkerung. Die Aufklärung über die Tätigkeit der Missionare sollte darüber hinaus potenzielle Missionarsanwärter informieren und motivieren. Missionsgeschichtliche Sammlungen sind daher immer auch Teil des „Außenauftritts“ einer Ordensgemeinschaft. Ein weiteres Charakteristikum missionsgeschichtlicher Sammlungen betrifft die Entwicklung des Objektbestands. Während der Entstehungszeit der Sammlungen stieg der Bestand meist rasch an, die Sammeltätigkeit verlangsamte sich jedoch in jüngerer Zeit. Heute werden den meisten Sammlungen nur noch sporadisch Objekte hinzugefügt, der Sammlungsbestand bleibt daher annähernd gleich. Das Sammlungskonzept sieht eine Einbeziehung moderner Lebenswelten nur in wenigen Fällen vor.

Ergebnisse einer Umfrage unter Ordenshäusern mit missionsgeschichtlicher Sammlung

Gegenwärtig sind 103 deutsche Orden in der Mission tätig³, jedoch unterhält nicht jeder Orden eine missionsgeschichtliche Sammlung. Umgekehrt existieren in vielen Fällen in den Häusern eines Ordens mehrere missionsgeschichtliche Sammlungen, so z.B. bei den Afrikamissionaren, Dominikanerinnen, Jesuiten, Missionsbenediktinern oder den Steyler Missionaren. Man kann von ca. 80 missionsgeschichtlichen Sammlungen und Missionsmuseen im katholischen und evangelischen Umfeld des deutschsprachigen Raums

ausgehen⁴, es existiert kein offizielles Verzeichnis.

Eine im April 2016 von der Konferenz der missionierenden Orden (KMO)⁵ durchgeführte Umfrage unter 106 missionarisch tätigen katholischen Ordenshäusern in Deutschland sollte einen Überblick über die in Deutschland existierenden Sammlungen schaffen und eine Kategorisierung anhand von Leitfragen ermöglichen. Die Ergebnisse dienen als Grundlage, um Lösungen für die Zukunftssicherung der durch Auflösung von Ordenshäusern, mangelnde Betreuung aufgrund von Personalmangel und unsachgemäße Lagerung bedrohten Sammlungen zu entwickeln.

Autoreninfo

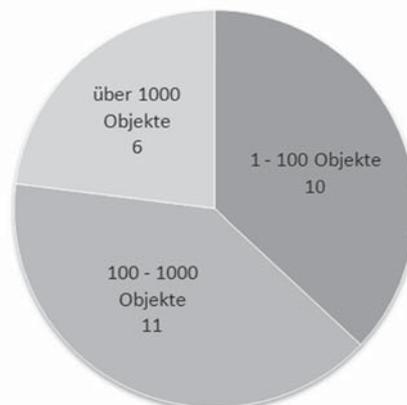
Die Kontaktdaten finden Sie in der Druckausgabe.

Eine analoge Befragung wurde inzwischen auch in Österreich durchgeführt. Die Umfrage mit dem Titel „Missionarische, ethnologische und zoologische Sammlungen in Deutschland“ enthielt neben organisatorischen Angaben zehn Leitfragen und eine Rubrik für allgemeine Anmerkungen. Durch die Vorgabe von standardisierten Antworten bei gleichzeitiger Möglichkeit von Mehrfachnennungen und Eingabe von Freitext entstand ein differenziertes, gut auswertbares Gesamtbild über Größe, Art und Zweck der Sammlung, Herkunftsregion der Objekte, Präsentation und Betreuung. Als weiterer wichtiger Schwerpunkt wurde die zukünftige

Weiterführung der Sammlungen thematisiert.

Der Rücklauf von 29 überwiegend vollständig ausgefüllten Fragebogen deckt insgesamt 16 Orden ab, darunter die Steyler Missionare und Missionsschwestern, Dominikanerinnen, Franziskaner und Franziskanerinnen, Missionsbenediktiner, Jesuiten und Maria-Ward-Schwestern, Schönstätter Marienschwestern und Mariannahiller Missionare.⁶ Die Ergebnisse dieser Ersterhebung zeigen zum einen die Heterogenität der Sammlungen bezüglich ihres Umfangs und der Präsentation der Objekte, sie fassen aber auch wichtige Gemeinsamkeiten zusammen, die als Basis für Lösungsansätze für den Erhalt von bedrohten Sammlungen dienen können. Aus der Erhebung geht hervor, dass das Spektrum dieser unter dem Sammelbegriff „missionsgeschichtliche Sammlungen und Missionsmuseen“ zusammengefassten Spezialmuseen sehr breit ist. Am einen Ende der Skala stehen Sammlungen, die lediglich mehrere im Ordenshaus verteilte Vitrinen umfassen. Daneben stehen viele kleine und mittelgroße Sammlungen und Museen, die zum Teil für Ordensangehörige und Besucher als Lernorte zum Thema Mission konzipiert wurden oder das Anliegen der Gemeinschaft transparent machen. Das andere Ende der Skala nehmen einige wenige große Sammlungen ein. Aus dieser Gruppe heben sich das franziskanische „Museum Forum der Völker“ in Werl und das „Haus Völker und Kulturen“ der Steyler Missionare in St. Augustin als mit wissenschaftlicher Kompetenz aufgebaute ethnologische Museen ab.

Betrachtet man die Anzahl der Objekte, überwiegen kleine und mittelgroße



Objektbestand der Sammlungen?
© Tanja Holthausen

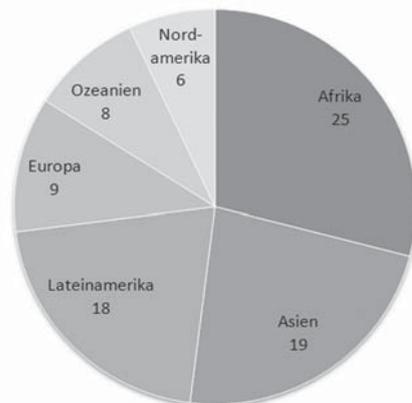
Sammlungen. Lediglich die großen Museen in Münsterschwarzach (Missionsbenediktiner), St. Augustin und Steyl (Steyler Missionare), St. Ottilien (Missionsbenediktiner), Vallendar (Schönstätter Marienschwestern) und Werl (Franziskaner) geben als Bestand über 1000 Objekte an. Die beiden erwähnten ethnologischen Museen in Werl und St. Augustin verzeichnen sogar jeweils einen Bestand von etwas mehr als 10 000 Objekten.

Da die Objekte im Umfeld der Missionstätigkeit gesammelt wurden, beschränken sie sich meist auch auf diese geografischen Räume. Missionsorden sind dabei durchaus nicht ausschließlich in einem Kulturraum tätig. Viele Orden waren in der Vergangenheit vor allem bei unsicherer politischer Lage im Missionsgebiet bestrebt, sich weitere Tätigkeitsfelder auf anderen Kontinenten zu erschließen. Diese Missionsgebiete standen oft, aber nicht ausschließlich im Kontext kolonialer Entwicklungen wie z.B. in Deutsch-Ostafrika oder Kaiser-Wilhelms-Land (Neuguinea). Afrika ist dabei als Herkunftsraum für Sammlungsobjekte am stärksten vertreten,

gefolgt vom asiatischen Kulturraum und Lateinamerika. Europa, Ozeanien und Nordamerika sind als Missionsgebiete in geringerem Ausmaß repräsentiert.

In einigen größeren Häusern wurde der Bestand durch Zukäufe erweitert oder mit privaten Sammlungen ergänzt - auch aus Regionen, die nicht in Zusammenhang mit der Missionstätigkeit standen. In wenigen Fällen enthält der Bestand einer missionsgeschichtlichen Sammlung fast ausschließlich Objekte einer Privatsammlung.

Im Gegensatz zu der im Verlauf des 18. Jahrhunderts vollzogenen Ablösung der Kunst- und Wunderkammern durch Spezi­alsammlungen und der damit verbundenen inhaltlichen Trennung von Naturkunde und Ethnologie basieren die ab dem späten 19. Jahrhundert entstandenen missionsgeschichtlichen Sammlungen auf einem generalistischen Ansatz. Explizites Ziel war die möglichst umfassende Darstellung aller Aspekte der Lebenswelt im Missionsgebiet, auch wenn Museumsleitern durchaus bewusst war, dass man sich den Vorwurf gefallen lassen musste, ein „Sammelsurium von Objekten aus ‚exotischen‘ Ländern“⁸ darzubieten, wie P. Arnold Walloschek, von 1964 bis 2014 Direktor des Missionsmuseums St. Ottilien, in der Darstellung seines Sammlungskonzepts anmerkt. So sind alle Lebensbereiche dargestellt, wie Weber in ihrer Arbeit zu Klostermuseen formulierte: „Thematisiert werden Missionsgeschichte, Zoologie, Kunst, Religion, Brauchtum, Ethnologie des Missionsgebietes, Alltagsleben und Kulturgeschichte. Es besteht oftmals keine Trennung zwischen sakralen und profanen Themen, zwischen Kunst und



Regionale Schwerpunkte
© Tanja Holthausen

Alltagsleben, Geschichte und Gegenwart. Grundsätzlich sind historische und zeitgenössische Objekte aus Kunst, Alltag und Natur der einzelnen Länder ausgestellt, in denen die Mönche oder Nonnen als Missionierende tätig waren oder sind. Dazu gehören Skulpturen, Schmuck, Waffen, Kleidung, Haushaltsgeräte, religiöse und kultische Objekte, Musikinstrumente, Tierpräparate, Möbel und vieles mehr.“⁹

Bei zehn der an der Umfrage teilnehmenden missionsgeschichtlichen Sammlungen sind Objekte aus Kunst, Ethnologie und Mission vertreten, weitere sieben Sammlungen zeigen zu diesen Themenbereichen ergänzend auch naturkundliche Präparate. In acht Sammlungen werden ausschließlich Objekte zum Thema Mission ausgestellt. Um die Bereiche klarer voneinander abgrenzen zu können, ist allerdings eine weitere differenzierte Erhebung erforderlich.

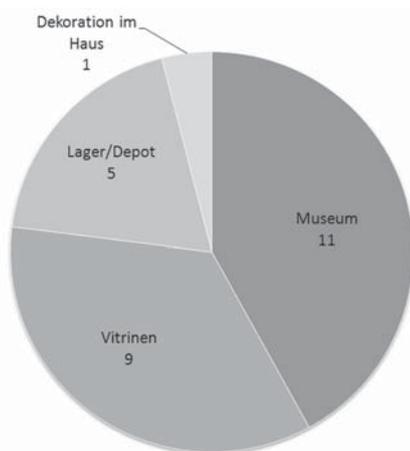
Die Objekte werden in verglasten Wandschränken, Vitrinen, Schaukästen oder – bei biologischen Präparaten – in Dioramen ausgestellt. Sofern eine Systematik zugrunde liegt, werden die Exponate meist nach Herkunftsregion

oder thematisch angeordnet. Objektbeschriftungen oder Texttafeln werden dabei nicht durchgehend eingesetzt. Grundsätzlich werden zur Präsentation der Objekte Räumlichkeiten in den Klostergebäuden genutzt. Hierfür stehen in vielen Fällen eigene Räume oder ein Museumsareal zur Verfügung, der Zugang ist für Besucher meist problemlos möglich. Als weitere Präsentationsform dienen im Ordenshaus verteilte Objektvitrinen. Dies impliziert, dass die Sammlung in manchen Fällen nur mit Voranmeldung über die Klosterpforte oder im Rahmen einer Führung zugänglich ist. Befinden sich die Objekte in einem Lager oder Depot, besteht ebenfalls nur eingeschränkte Möglichkeit zur Besichtigung. Die innerhalb des Klausurbereichs aufgestellten Vitrinen oder Objekte sind ausschließlich intern für Mitglieder der Ordensgemeinschaft zugänglich, nicht jedoch für die Öffentlichkeit.

Missionsgeschichtliche Sammlungen werden überwiegend von Mitgliedern der jeweiligen Ordensgemeinschaft betreut, in geringem Ausmaß mit Unter-

stützung durch externe Einzelpersonen, in einem Fall auch durch einen eingetragenen Verein von meist ehrenamtlichen Mitarbeitern. Bedingt durch die schwindenden personellen Ressourcen im klösterlichen Umfeld wird nur die Hälfte der Sammlungen betreut. Zum einen wirkt sich dies auf die Öffnungszeiten der Sammlungen aus, vor allem dann, wenn diese nur im Rahmen einer Führung zugänglich sind – in Extremfällen ist eine missionsgeschichtliche Sammlung nur einmal im Monat für Besucher zugänglich. Zum anderen wird selbst die Katalogisierung mancher Sammlungen durch die Personalsituation nahezu unmöglich gemacht. Nur vier Häuser stehen unter wissenschaftlicher Betreuung. Da sich Ordensgemeinschaften ausschließlich aus Eigenmitteln finanzieren, konzentriert sich die Investitionsplanung der Häuser nicht auf eine eventuelle Modernisierung oder wissenschaftliche Aufarbeitung der Sammlungen.

Missionsmuseen und missionsgeschichtliche Sammlungen dokumentieren neben den ethnologischen, sozio-

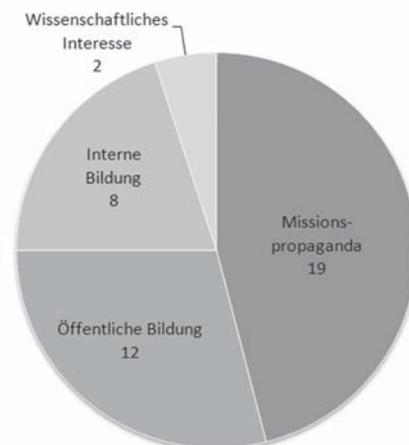


Präsentation der Objekte und Zugang für Besucher
© Tanja Holthausen

kulturellen und missionarischen Aspekten auch implizit oder explizit die Historie der Ordensgemeinschaft. Dabei werden die Leistungen und Erfolge, Krisen und Rückschläge der Missionarinnen und Missionare für die Ordensangehörigen deutlicher sichtbar als für Besucher, da die Objekte als Bedeutungsträger fungieren. Aus diesem Grund wird die eigene Sammlung überwiegend als relevant für die Identität der Gemeinschaft gewertet. Lediglich sieben Rückmeldungen der Umfrage ist zu entnehmen, dass die Sammlung als nicht identitätsrelevant eingestuft wird, davon sechs Sammlungen mit unter 100 Objekten, die eher dekorativen Zwecken dienen bzw. in einem Depot lagern.

Dieses im Gegensatz zu L. Webers Annahme¹⁰ stehende Umfrageergebnis erklärt sich möglicherweise dadurch, dass die Fragebogen entweder von Oberen der Gemeinschaft oder von den für die Sammlung zuständigen Ordensmitgliedern beantwortet wurden und diese Aussagen nicht unbedingt für die Gesamtheit der klösterlichen Gemeinschaft zutreffen.

Nutzen und Ziele missionsgeschichtlicher Sammlungen sind in der Gegenwart im Wesentlichen unverändert zur ursprünglichen Intention. Missionspropaganda, d.h. die „Werbung“ für die Missionstätigkeit, wird am häufigsten genannt, gefolgt vom Themenbereich öffentliche Bildungsarbeit in Interaktion mit den Besuchern. Auch ordensinterne Fortbildung, ursprünglich der Hauptgrund für den Aufbau der Sammlungen, wird als Zweck der Sammlungen angegeben. Noch heute ist in manchen Häusern der Besuch der ordenseigenen missionsgeschichtlichen Sammlung Pflichtprogramm in der No-



Ordensinterne Nutzung der Sammlungen
© Tanja Holthausen

viziatsausbildung, um den neu in die Gemeinschaft Eingetretenen ein Stück Ordensgeschichte nahezubringen. Lediglich zwei Sammlungen geben wissenschaftliches Interesse, also konkrete ethnologisch orientierte Motivation für den Aufbau der Sammlung an.

Für die Zukunft plant die überwiegende Mehrzahl der Ordenshäuser erfreulicherweise eine Weiterführung der missionsgeschichtlichen Sammlungen, jedoch zeigen sich drei Ordenshäuser unentschlossen bezüglich der Fortführung. Eine gute Lösung stellt die Weiterführung in einer Stiftung oder die Unterbringung in einem anderen Haus des Ordens dar, wie dies bei vier Sammlungen geplant oder bereits umgesetzt ist. Unmittelbarer Handlungsbedarf besteht für zwei Sammlungen, die nicht mehr betreut werden können.

Missionsgeschichtliche Sammlungen in Gegenwart und Zukunft

Insgesamt bestätigen die Umfrageergebnisse die bisherigen Annahmen zur

Situation missionsgeschichtlicher Sammlungen. Gleichzeitig tritt die Notwendigkeit unterstützender Maßnahmen klar zutage, insbesondere in den Fällen, bei denen die Sammlung unmittelbar vor der Auflösung steht. Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Charakteristika der Sammlungen erfordern dabei einen differenzierten Lösungsansatz.

Die in manchen Diskussionen gestellte Frage nach dem grundsätzlichen Nutzen bzw. der Notwendigkeit zum Erhalt von missionsgeschichtlichen Sammlungen und Missionsmuseen lässt sich in jedem Fall positiv beantworten. Die Sammlungen bewahren längst verschwundene Lebenswelten als geschlossene Einheit. Sie repräsentieren darüber hinaus Aspekte deutscher Geschichte, die in anderen Museen kaum dargestellt werden. Die Konservierung dieser untergegangenen Lebenswelten geschieht nicht nur im Eigeninteresse, sondern auch stellvertretend für die dargestellten Kulturen und deren moderne Nachfahren, die in missionsgeschichtlichen Sammlungen den Wurzeln ihrer Kultur begegnen. Die ausgestellten Objekte sind Zeugnisse der Wertschätzung einzigartiger Kunst- und Kulturschätze, zeigen aber auch ein Stück Alltagsleben und bieten Wissenschaftlern Möglichkeiten zur Detailforschung. Daneben sind die Sammlungen als Erinnerungsträger für die Ordensgemeinschaften bedeutsam, die sie auf ihre Vergangenheit und ihren Missionsauftrag rückverweisen, der auch in der Gegenwart gelebt und mit modernen Mitteln umgesetzt wird.

Missionsgeschichtliche Sammlungen bilden darüber hinaus eine Schnittstelle zwischen der „Innensicht“ der mit der

Mission vertrauten Ordensangehörigen und der „Außensicht“ der Besucher, die dem Thema z.T. kritisch gegenüberstehen. Eine missionsgeschichtliche Sammlung kann dabei als Vermittlungsmedium dienen. Nicht zuletzt haben missionsgeschichtliche Sammlungen mit ihrem Charme des „Altertümlichen“ und der Vermischung von Ethnologie, Naturkunde, Kunst und Religion für Besucher einen eigenen Reiz. Der Betrachter nimmt weniger die Rolle des Wissenschaftlers oder Forschers ein, sondern eher die eines Entdeckers. Diese spielerische Konfrontation mit den Inhalten in Verbindung mit der Niedrigschwelligkeit der Angebote bietet dabei Chancen der museumspädagogischen Vermittlung, die sich von denen ethnologischer Museen abheben. Auf Basis der Umfrageergebnisse werden derzeit Lösungsansätze für den Erhalt der missionsgeschichtlichen Sammlungen und Missionsmuseen gesucht mit dem Ziel, den Bestand zu sichern und diesen Teil der Museumslandschaft dauerhaft zu erhalten.

.....

* Am 23. und 24. März 2017 hat in St. Augustin eine Tagung „Missionsgeschichtliche Sammlungen heute“ stattgefunden. Veranstalter waren die Landschaftsverbände Westfalen-Lippe (LWL) und Rheinland (LVR). Der vorliegende Beitrag basiert auf einem Vortrag im Rahmen der Tagung. Er wird auch in folgender Publikation veröffentlicht: *Missionsgeschichtliche Sammlungen heute. Beiträge einer Tagung*, Hrsg.: LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/Museumsberatung / LWL-Museumsamt für Westfalen. Das Buch wird voraussichtlich im Dezember 2017 im Schmitt Verlag, Siegburg erscheinen.

1 Weber, Lena: *Klostermuseen im deutschsprachigen Raum*. Dissertation an der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, Online-Publikation, Bonn 2013, S. 115.

- 2 Hier ist z.B. die Mitarbeit des Ethnologen P. Dr. Meinulf Küsters OSB aus St. Ottilien am Staatlichen Museum für Völkerkunde München zwischen 1927 und 1932 zu nennen. Vgl. hierzu Kecskési, Maria: Lucian Sherman und die Missionsbenediktiner von St. Ottilien. Zur Geschichte der Afrikasammlung des Münchner Museums für Völkerkunde, in: Münchner Beiträge zur Völkerkunde. Jahrbuch des Staatlichen Museums für Völkerkunde München (Band 6), München 2000, S. 235-238.
- 3 Abfrage am 25.09.2017 bei der Deutschen Ordensobernkonferenz (DOK).
- 4 Unterlagen des LWL-Museumsamtes für Westfalen und Internet-Recherche der Autorin.
- 5 Die Konferenz der missionierenden Orden, ein Gremium aus Delegierten verschiedener Ordensgemeinschaften, das sich 2011 als Fachgruppe der Deutschen Ordensobernkonferenz (DOK) formiert hat, widmet sich in besonderer Weise missionarischen, weltkirchlichen und entwicklungs-politischen Fragen.
- 6 Aus Gründen des Datenschutzes werden die missionsgeschichtlichen Sammlungen nur in Einzelfällen namentlich genannt.
- 7 Bedingt durch unbeantwortete Fragen bzw. Mehrfachnennungen ergeben sich in den Infografiken von der Anzahl der Rückläufe (29) abweichende Summen.
- 8 Walloschek, Arnold: Die koreanische Sammlung im Missionsmuseum St. Ottilien, in: Bilanz einer Freundschaft. Hundert Jahre deutsch-koreanische Beziehungen. Herausgegeben vom Komitee 100 Jahre deutsch-koreanische Beziehungen, Bonn 1984, S. 99.
- 9 Weber (Fn. 1.), S. 116.
- 10 Weber (Fn. 1.), S. 183.

